

ANGELHAKEN

Die Zeitschrift des Arbeiterfischereivereines Graz
www.voeafv-graz.at

Ausgabe 2/2006

NICHT VERSÄUMEN!
Hegefischen am Lannacher
Weiher, Montag, 1. Mai '06

Vor dem Aus?
MUR-AUEN IN GEFAHR

Angst vor der Vogelgrippe
VERHALTEN WIR UNS RICHTIG?

Nur keine Hektik!
FOTOGRAFIEREN AM FISCHWASSER

QUALITÄT IST GEFRAGT

KRITERIEN DER BESATZFISCHE

ENTSCHEIDUNGSFINDUNG IM VEREIN



FOTO: Gensler / Äschenbesatz in der Mur

INHALT

THEMA

Entscheidungs-
findung im Verein Seite 3

FAUNA & FLORA

Besatz: Qualität
ist gefragt Seite 4

UNSERE REVIERE

Erwischt: Gewässer-
verschmutzung Seite 6

Aus den
Revieren Seite 7

FAUNA & FLORA II

Mur-Auen in
Gefahr Seite 8

Glückliche Zeiten
am Ursprungbach Seite 10

Vogelgrippe: Wie
verhalte ich mich? Seite 12

Krka: Türkises
Juwel im Karst Seite 14

WISSENSWERTES

Fischvorstellung:
Aitel – Hasel Seite 17

Keine Hektik: richtig
Fotografieren Seite 18

Begegnungen der
seltsamen Art Seite 21

TERMINE, DIES & DAS

Geburtstage,
Buchtipps Seite 22



Im Zuge der Recherchen zu dieser Ausgabe unserer Vereinszeitung war es notwendig, ein Foto einer bestimmten Tierart aufzutreiben. In Ermangelung einer solchen Aufnahme machten wir uns im Internet auf die Suche und wurden auf der Internet-Plattform eines Naturschutzvereins schnell fündig.

Um urheberrechtliche Bestimmungen nicht zu verletzen, musste die Zustimmung des Fotografen eingeholt werden. Eigentlich eine Formalität, dachten wir, ziehen wir doch alle am selben Strang. Doch weit gefehlt! Mit dem Hinweis, dass diesem Verein keine sonstigen finanziellen Mittel für die Betreuung ihrer Homepage zur Verfügung stünden, wollte man uns das Copyright für das Foto nur gegen Bezahlung eines Honorars überlassen. Aha, eine „non profit“ Organisation verlangt von einer anderen „non profit“ Organisation Geld für ein Foto. Detail am Rande: Die unter dem Schutz dieser „non profit“ Organisation gestellte Tierart beansprucht gleiches Habitat, wie

EDITORIAL

die unter Schutz gestellte Tierart der anderen „non profit“ Organisation. Sicher, wir als Fischer bekennen uns zur Maß haltenden Entnahme aus unseren Revieren, aber wer ernten will, muss bekanntlich auch säen, hegen und pflegen und – würden wir uns nicht derart intensiv um unsere Gewässer kümmern, wären sie ohnehin schon nahezu fischleer und zubetoniert. Gerade die Fischerei ist ein wichtiges Glied in der gesamten Kette von Vereinen und Körperschaften, die es sich zum Ziel gesetzt haben und teils auch von Amts wegen dazu verpflichtet sind, unsere Gewässer als Lebensraum für Flora und Fauna zu erhalten.

Was ich mit meinem kleinen Beispiel zum Ausdruck bringen möchte: Trotz vielerorts sehr fachlicher Kompetenz fehlt es oft an einem ganzheitlichen Naturverständnis.

Was macht es für einen Sinn, eine einzige bestimmte Art zu forcieren, und die anderen Arten gleichzeitig völlig außer Acht zu lassen. Vielfach ist dies leider die herrschende Vorgehensweise, bei der ich mich des Eindrucks nicht verwehren kann, dass es hier oft nur um Selbstdarstellung und Wichtigmacherei geht, nicht aber um die Sache.

Umso eindrucksvoller ist daher ein Projekt an der südsteirischen Grenzmur, wo verschiedenste Interessensgemeinschaften, weit über ihre primäre „Zuständigkeit“ hinweg, ein gemeinsames Ziel verfolgen, nämlich den Erhalt eines ökologisch zusammenhängenden Auegebietes, welches durch ein Mega-Kraftwerksprojekt (sechs Kraftwerke) akut gefährdet ist. In diesem Auegebiet leben unzählige, von verschiedensten „non profit“ Organisationen unterstützte Tierarten. Mehr dazu finden Sie in einem Beitrag von Mag. Walter Urwalek in dieser Ausgabe.

Sehr froh, passende Fotos von einer Naturschutz-Organisation als auch von professionellen Fotografen mit Weitblick zur Verfügung gestellt bekommen zu haben, wünsche ich Ihnen ein herzliches Petri Heil,

Ihr Walter Maderer

IMPRESSUM: Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Arbeiterfischereiverein Graz, Postfach 1280, 8021 Graz, www.voeafv-graz.at, Kto-Nr.: 86210-713-303, Blz.: 14000, BAWAG-Graz

Redaktionsleitung: Walter Maderer, Vogelweiderstraße 30, 8010 Graz, walter.maderer@voeafv-graz, Gerhard Schadl, Waltendorfergürtel 5, 8010 Graz, gerhard.schadl@voeafv-graz

Redaktionsteam: Franz Schuster, Alfons Prettnner, Hans Ljubic, Gert Richter, Anja Genser.

Layout: Martin Genser, Hellmuth Schoster. **Grundlegende Richtung:** Informationen über Aktivitäten, Veranstaltungen, Termine etc. des Arbeiterfischereivereines Graz sowie generelle sachliche und fachliche Information zu allen Bereichen der Fischerei. Artikel, die namentlich gekennzeichnet sind, geben die Meinung der jeweiligen Autoren wieder und müssen daher nicht mit der Auffassung des Eigentümers, Herausgebers und Verlegers oder der Redaktion übereinstimmen. Fotos, wenn nicht ausgewiesen: Angelhaken

Druck: Koralpendruckerei Deutschlandsberg, Unterer Platz 4, 8530 Deutschlandsberg.

*Wer bestimmt eigentlich was?
Die Entscheidungsfindung
im AFV-Graz findet
grundsätzlich im Kollektiv
statt. Erläuterungen zum
Thema*

von ALFONS PRETTNER

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, immer wieder tauchen Gerüchte auf, wie: „Die da oben, die richten sich's schon“, oder: „Die Fliegenfischerlobby hat einen direkten Draht zum Vorstand“, oder: „Man braucht nur ein Naheverhältnis zum Klaus Rudowsky und die Sache ist gelaufen“. Diese Liste könnte beliebig verlängert werden. Ich glaube es ist an der Zeit, diesen unnötigen Gerüchten entgegenzutreten und aufzuzeigen, wie in unserem Verein eine einhellige Meinung gefasst wird.

Zu Gerüchten kommt es meist dann, wenn ein oder mehrere Mitglieder mit Entscheidungen nicht einverstanden sind, es aber keine Kommunikation in Richtung Vorstand gibt. Die einschneidendste Entscheidung des Vorstandes für alle Mitglieder war die seit 1. Jänner 2004 gültige Fischereiordnung. Nun, wie kam diese Fischereiordnung überhaupt zustande? Der Vorstand hatte eine Arbeitsgruppe ausgewählt und damit beauftragt, eine zeitgemäße Fischereiordnung zu entwerfen, die mit unserem Leitbild im Einklang steht, den Gesichtspunkten der Weidgerechtigkeit und Fairness entspricht und die ökologisch vertretbar ist. Diese Arbeitsgruppe bestand aus mehreren Mitgliedern aus allen Ecken des Vereines: Flussfischer, Teichfischer, Spinnfischer, Naturköderfischer und Fliegenfischer, jeder konnte und sollte sich einbringen. So kam es zu einer Rohfassung, welche dem Vorstand zur Begutachtung vorgelegt wurde. Nach eingehendem Studium, heftigen Diskussionen und vielen Änderungen, war das Werk so weit gediehen, dass der Vorstand die Veröffentlichung beschloss. Wohl wissend, dass sich da und dort Unmut breit machen würde. Genau aber das ist der springende Punkt. Niemand von uns hat erwartet, dass die neue Fischereiordnung nahezu widerspruchlos akzeptiert werden wird. Niemand von uns war der Meinung ein hundertprozentiges Werk geschaffen zu haben, das keiner Justierung bedarf. Aber,



WAS KANN ICH SCHON ÄNDERN?

wenn keine Änderungsvorschläge an uns heran getragen werden, was sollen wir dann ändern? Und jetzt zum Punkt: Jedes Mitglied, das einen vernünftigen Beitrag leisten kann, soll diesen Beitrag oder Änderungsvorschlag schriftlich an den Vereinsvorstand richten. Die Übergabe könnte am besten bei einem der Vereinsabende erfolgen. Ich verspreche euch, dass jeder Vorschlag eingehend geprüft und diskutiert wird. Und wenn es dann auch noch ein Vorschlag ist, der im Einklang mit unserem Leitbild steht, den gesetzlichen Vorgaben entspricht, die Situation für die Mitglieder verbessert oder aber auch zu einer Klimaverbesserung einen Beitrag leisten kann, wird dieser in der Regel auch beschlossen werden. Die Beschlussfassung erfolgt nämlich streng nach dem demokratischen Mehrheitsprinzip. Daher kann es sein, dass nicht jeder

Vorschlag angenommen wird. Den Niederschlag und die Auswirkung einer Änderung könnt ihr dann im nächsten Fischerjahr als Änderung in der Fischereiordnung feststellen. Fakt ist, dass wir nicht aktiv werden können, wenn wir keine Vorschläge erhalten, weil wir dann davon ausgehen müssen, dass alles seine Ordnung hat.

Wenn ihr jedoch der Meinung seid, dass der Vorstand nur Entscheidungen trifft, welche die Mitglieder benachteiligen, so ist es erst recht an euch, das zu ändern. Denn wir sind nur auf Zeit von euch gewählte, ehrenamtliche Funktionäre, die den Verein in eurem Sinne verwalten.

In diesem Sinne, schreibt euch euren Frust von der Seele und macht vernünftige Vorschläge, das ist allemal besser, als hinten herum in der Gerüchteküche Öl ins Feuer zu gießen. ➔



QUALITÄT IST

Die Zeiten, wo irgendwelche Besatzfische in die Gewässer gekippt wurden sind vorbei. Angesichts vielgestaltiger Probleme unserer Gewässer hat Verantwortungsbewusstsein absolute Priorität.

von GERT RICH-



Regenbogenforelle. Besatzfisch unter natürlichen Bedingungen aufgewachsen

Kein Fließgewässer heutzutage, schon gar nicht seit alljährlich Scharen von Kormoranen im Winterhalbjahr sie heimsuchen, kann ohne Besatzfische seine Artenvielfalt und Attraktivität bewahren. Umso wichtiger ist es, beim Besatz auf Qualität zu achten. Wenn nicht aus demselben Gewässereinzugsgebiet stammend, was leider nur in den seltensten Fällen wirtschaftlich möglich ist, so sollten Besatzfische doch zumindest in Verhalten und Aussehen dem ursprünglichen, gewässertypischen Stamm so ähnlich wie möglich und qualitativ dem Leben im Wildwasser so gut es geht angepasst sein. Wünschenswert wäre allerdings, genetisch wenig entfernte Besatzfische zu verwenden. In der Praxis ist dies jedoch nur in Ausnahmefällen überhaupt durchführbar. Keinesfalls jedoch sollten sie aus geographisch offensicht-

So soll eine Besatz-Bachforelle keinesfalls aussehen: Orange-farbene Punkte sind kein Merkmal heimischer Bachforellen



Gegensatz zu oben: So sollen heimische Besatzfische aussehen

lich sehr weit entfernten Gebieten stammen. Mindestens die großen Wasserscheiden der Einzugsgebiete dürfen nicht übersprungen werden. Wenn wir zum Beispiel die Bachforelle betrachten, so gibt es heute kaum ein Gewässer, in dem nicht Besatzfische dänischen Ursprungs schwimmen, bzw. dessen Bestand nicht in Vergangenheit schon einmal derartigen Besatz erhalten hat. Jahrzehnte lang wurden in heimischen Zuchtbetrieben ausschließlich dänische Bachforelleneier erbrütet, weil es angeblich wirtschaftlich nicht möglich war, genügend heimisches Eimaterial zu erhalten (aufwändige Mutterfischhaltung). Oftmals existieren Besatzfische und heimische Stämme sehr lange nebeneinander im selben Gewässer, aber irgendwann beginnen sie sich zu vermischen, was dann die ursprünglichen Eigenschaften, die gewässerspezifische Anpassungsfähigkeit und nicht zuletzt das typische Aussehen beeinflusst. Besatzmaterial aus Dänemark zum Beispiel, kann nicht annähernd für unsere alpinen und voralpinen Gewässer geeignet sein, wenn man bedenkt, dass der höchste Bergzug in Dänemark irgendwas um 267 Meter über dem Meeresspiegel liegt. Die dortigen Flachlandgewässer bringen ganz andere Fische mit vollkommen verschiedenen Eigenschaften und von völlig anderem Aussehen hervor. Regenbogenforellen kommen heute nur mehr ausnahmsweise aus Nordamerika, ihrer ursprünglichen Heimat. Um jederzeit und saisonunabhängig Eimaterial zur Verfügung zu haben, werden diese z.B. aus Südafrika, Südamerika, Neuseeland oder Dänemark importiert. Fische solchen Ursprungs entwickeln ganz unterschiedliche Laichzeiten, die sich oft wieder mit heimischen Arten überschneiden und so manchmal diese Fische die Laichplätze von Äsche und Bachforelle zerstören. Zumindest sollten Besatzfische aus demselben großräumigen Einzugsgebiet stammen. Weiters ist darauf zu achten, dass Flossenausbildung und Fitness, sowie Färbung und Zeichnung dem heimischen Stamm so ähnlich wie möglich ist. Aus Intensivhaltung stammend, besitzen Forellen und Saiblinge oft nur verkümmerte, deformierte Flossen, oder manche fehlen vollkommen. Solche Fische sind natürlich für Besatzzwecke in Wildgewässern ungeeig-

net. Strömung, Hochwasser und den vielen Fressfeinden sind sie nicht gewachsen. Wirtschaftlich gesehen, sind sie eine Fehlinvestition, da sie sehr schnell wieder verschwunden sind und so dem Gewässer nicht zugute kommen. Immer wichtiger wird in Zukunft sein, Fischzuchten zu gewinnen, die bereit sind in extensiverer Haltung und Fütterung qualitativ bessere Besatzfische zu erzeugen. Es muss endlich zwischen Besatzfischen und Speisefischen aus Intensivzucht unterschieden werden. Wo möglich, ist selbstverständlich Fischen aus natürlichen Aufzuchtstätten der Vorrang zu geben. Kleinere Größen (Jungfische) sind dabei zu bevorzugen. Leider sieht die Realität heute so aus, dass wegen des übergroßen Fraßdruckes Fisch fressender Vögel, wie Kormoran, Gänsesäger, Grau – und Silberreiher, sowie mancherorts des Fischotters,

der eigentlich ökologisch richtige Fischbesatz (Herbstbesatz, naturgewachsener Jungfische), keine Chance hat, eine fangfähige Größe zu erreichen, oder sich sogar zu reproduzieren, sondern ausschließlich als Vogelfutter erhalten muss. Wird nicht baldigst dieser Fraßdruck auf ein natürliches Maß zurückgeführt (gesamtheitliches Management aller Fisch fressenden Vögel), werden, um überhaupt irgendwelche Fischbestände in unseren anthropogen veränderten Gewässern erhalten zu können, immer naturfernere Zustände eintreten. Leergefressene Gewässer können auch nicht das Ziel vogelschützerischer Maßnahmen sein. Artenschutz darf nicht an der Wasseroberfläche enden. Den Fischbeständen bessere Lebensräume und durch Fitness und Qualität bessere Chancen zu geben, muss daher unser aller Ziel für die Zukunft sein. 🐟


RACHE IST SÜSS!

*Das unappetitliche Treiben
mancher Zeitgenossen schreit
förmlich nach Rache.*

von GERT RICHTER

Lange schon auffällig war die Verschmutzung der Flussufer in der Nähe eines Gasthauses durch allerlei Küchen- und Verpackungsabfälle. Die Identität des Verursachers war naheliegend, aber ohne handfeste Beweise konnte man kaum etwas unternehmen. Eines Tages, beim Fischen in der Nähe, sah ich den Gastwirt beim Sortieren von Abfällen in dessen Garten. Entsprechende Mülltonnen waren vorhanden.

Plötzlich flog in hohem Bogen ein zirka drei Liter fassender Topf über die Hecke und schlug nur einige Meter von mir entfernt im Wasser ein. Erschrocken zwar, war mein erster Gedanke: „Erwischt“! Etwas weiter flussab konnte ich den Topf bergen und stellte fest, dass es sich um einen Schmalztopf handelte, dessen ranziger Inhalt dem Wirt offensichtlich nicht in eine der Mülltonnen gepasst hatte. Ich beschloss, dem schmutzigen Treiben des Gastwirtes ein für alle Mal ein Ende zu setzen. Ich wollte ihm eine Lektion erteilen, die er so schnell nicht mehr vergessen würde. Freundlich, wie ich war, musste ich ihm seinen ranzigen Schmalztopf natürlich zurückbringen. Den brachte ich aber nicht in die Küche, sondern knallte ihn recht laut vor seinen Gästen im Gastzimmer auf die Theke. Alle Gäste konnten anschließend hören, wie ich ausführte, dass nun ja die Schmalzbrote wieder gesichert seien, da er jetzt ja seinen Schmalztopf zurück hätte, den er bedauerlicher Weise im Fluss „verloren“ hatte. Der Wirt wechselte augenblicklich die Farbe in Richtung tiefes Rot und wäre offensichtlich gerne im Erdboden versunken.

Höflich verabschiedete ich mich und dachte: „Geschicht ihm recht – Rache ist süß!“ Müßig zu erwähnen, dass es seitdem in diesem Bereich keinerlei Probleme mit Verschmutzungen der Ufer mehr gab. 

*Auch wir
Fischer sollten
uns an der Nase
nehmen, und
unseren Müll
nicht zurück-
lassen – denn
wer weiß...*





AUS DEN REVIEREN



KAINACH



Wieder werden enorme Schäden am Fischbestand durch Kormorane in unseren Revieren befürchtet

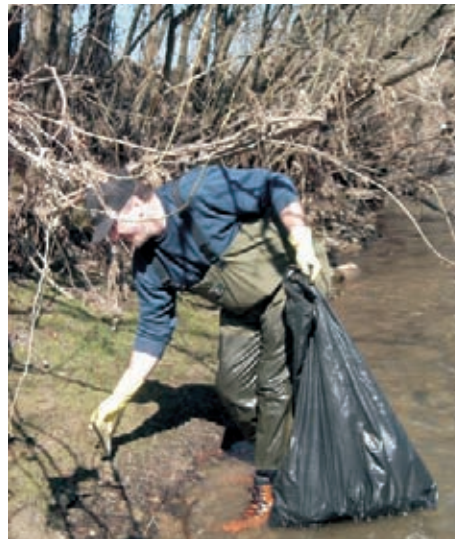
Kormoranschäden

Enorme Schäden am Fischbestand durch große Mengen, einfallender Kormorane müssen leider auch heuer befürchtet werden. Gab es bis Mitte Dezember nur wenige Sichtungen, änderte sich das Bild danach radikal. Bis zu 37 jagende Kormorane mussten auf ihren täglichen Raubzügen beobachtet werden. Trotz Unterstützung aus der lokalen Jägerschaft, war es nicht möglich, die „Totenvögel unserer Flüsse“ in ausreichendem Maße zu vertreiben. Hinzu kam der wieder größer gewordene Fraßdruck der zahlreichen Grau- und Silberreiher. Bedauerlich ist die mangelnde Unterstützung der Behörde, welche wider besseren Wissens, den naturschutzrechtlichen Abschussbescheid für nur einen einzigen Graureiher auf 12 Kilometer Revierlänge erteilte. Leider sind von den Naturschutzbehörden absolut nicht existenzbedrohte, Fisch fressende Vögel, offensichtlich noch immer mehr wert, als viele unserer, am Rande des Aussterbens stehenden Fischarten. Wenn weiterhin Artenschutz an der Wasseroberfläche endet, wird es sehr bald für viele „Rote Liste“ Arten unter Wasser zu spät sein. (Äsche, Nase, Strömer, Schneider, Hasel uvm.) Was werden die vielen Vögel dann fressen? Der Ausfraß der Kormorane allein in unserem Kainachrevier beträgt inklusive Verletzungsverluste zumindest 1080 kg Fisch. (Durchschnittlich 15 Kormorane/Tag x 0,75 kg/Tag x 80 Tage = 900 kg, +20 % Verletzungsverluste = 1080 kg) Nicht auszudenken, wenn wir nichts zur Vergrämung bzw. gegen den Einfall der Vögel unternehmen würden. (Kooperation mit der Jägerschaft, Überspannung von Winterlagern, tägliche Vertreibungen etc.) Ein Gewässer, welches solchen Aderlass auf Dauer verkraften kann, existiert nicht! Übrigens auch im Nachbarrevier, an der unteren Teigtisch, gibt es gewaltige Schäden am Fischbestand. So wurde das größte Winterlager mit hunderten Fischen verschiedenster Arten und Größenklassen heuer von einfallenden Kormoranen restlos vernichtet. Es existiert dort kein einziger Fisch mehr.

Kainachuferreinigung 2006: „Danke!“

Fischer des AVF-GRAZ, Naturliebhaber, Anrainer, Freiwillige Feuerwehren und zuständige Gemeinden wirkten in bewährter Manier zusammen und rückten gemeinsam den Ummengen von Müll, die sich im und am Fluss angereichert hatten, zuleibe. Dabei wurde wieder in drei Abschnitten gesäubert:

Am 1. April wurde die Kainach vom unmittelbaren Stadtgebiet von Voitsberg bis nach Krems in Zusammenarbeit mit der Stadtgemeinde Voitsberg (hervorragend organisiert von Andreas Kosmus), mit Hilfe der Berg und Naturwacht, der Feuerwehr Voitsberg und einigen freiwilligen Helfern aus der Bevölkerung und natürlich des AVF – GRAZ gereinigt.



Etwa 4,5 Tonnen Müll wurden gesammelt.

Am 3. April wurden die Kremser Reihen in Zusammenarbeit der Freiwilligen Feuerwehr Krems unter der Leitung von Feuerwehr-Hauptmann Ernest Schmörlzer mit tatkräftiger Mitarbeit einiger Vereinsmitglieder des AVF – Graz von Müll befreit.

Der längste Abschnitt, von der Gemeinde Gaisfeld bis Bubendorf (ca. 8 km) wurde schließlich in einer sehr personalintensiven Reinigungsaktion am 8. April gesäubert. Organisiert von Revierverantwortlichen Gert Richter konnte auch auf große Unterstützung des neuen Bürgermeisters von Krottendorf, Siegfried Erker, sowie etlichen Helfern aus der Gemeinde Krottendorf zurückgegriffen werden. Bei dieser groß angelegten Reinigungsaktion fanden sich auf Grund der guten Motivation der Vereinsmitglieder des AVF – GRAZ und der wohlthuenden Unterstützung der ansässigen Bevölkerung annähernd 60 Teilnehmer ein. Dies war auch dringend nötig, da sich auf Grund der im vergangenen Jahr angespannten Hochwasser-Situation die Menge des zu entfernenden Unrates wesentlich erhöht hatte. Etwa 4,5 Tonnen

Sammelgut im Ausmaß von ca. 20–25 m³ war die „Ernte“ dieser Aktion. Zum größten Teil bestand das Sammelsurium aus Plastikfolien, Hygieneartikeln, Textilien, Papier, Flaschen, Dosen etc., aber auch zahlreiche spektakuläre Funde waren dabei: Angefangen von Autoersatzteilen, Kaffee- und Faschiermaschinen, Fahrrädern bis hin zu (übriggebliebenen) Baumaterialien war alles mögliche dabei.

Ein herzliches Dankeschön an dieser Stelle an die Gemeinde Krottendorf für die hervorragende Bewirtung der freiwilligen Helfer und die fachgerechte Entsorgung des Sammelgutes. Ein herzliches Dankeschön auch an alle freiwilligen Helfer, dafür, dass wir uns wieder ein Jahr lang an einem sauberen Gewässer bewegen dürfen.

STEHENDE GEWÄSSER

Besondere Hegemaßnahmen

Auf Grund sehr positiver Erfahrungen im Vorjahr ist für die Saison 2006 wieder die unbeschränkte Giebel-Entnahme in den stehenden Gewässern Roman-Gallin-See, Lannacher-Weiher und Gralla-Weiher erlaubt, am Lannacher-Weiher zusätzlich auch die unbeschränkte Brachsen-Entnahme.

Wie seit einigen Jahren beobachtet werden kann, droht der Giebel (auch Silberkarausche genannt) in unseren stehenden Gewässern durch seine Überpopulation die übrigen Friedfische zu verdrängen. Daher ist die Giebel-Entnahme aus den drei angeführten Revieren für alle Lizenznehmer unbeschränkt erlaubt und braucht dabei nicht in die Fangstatistik eingetragen zu werden. Diese Giebel-Entnahmen zählen daher selbstverständlich auch nicht zum erlaubten wöchentlichen oder jährlichen Fanglimit!

Es wird jedoch darauf hingewiesen, dass die übrigen Bestimmungen der Fischereiordnung, wie z.B. das weidgerechte Fischen auch in Bezug auf den Giebelfang ihre volle Gültigkeit haben. Bitte beachten Sie auch, dass diese Maßnahme dzt. nur für die Saison 2006 Gültigkeit hat und nicht für unsere Lahren angewendet werden darf, da Lahren ja bekanntlich als Fließgewässer gelten.

LANNACHER WEIHER

Umbauarbeiten

Von unserem Lannacher-Weiher berichtet Kollege Franz Schuster, dass dieser Tage mit den Umbauarbeiten an der Vereinshütte begonnen wurde. Nach Fertigstellung erwartet uns eine etwas geräumigere Bleibe und die Teichmannschaft freut sich jetzt schon auf Ihren zahlreichen Besuch!

Nicht vergessen: Hegefischen auf Giebel und Brachsen zum Saisonstart am 1. Mai. Näheres siehe Rubrik Termine!


Wieder ein Stück Natur – diesmal eines der größten und schönsten Auegebiete Mitteleuropas – scheint von einem Mega-Kraftwerksprojekt akut bedroht zu sein.

von WALTER URWA-

Am 29. Jänner dieses Jahres habe ich gemeinsam mit Kollegen Dr. Helfried Fuchs, ebenfalls Mitglied des Arbeiterfischereivereins Graz, an einer Murauen-Wanderung im slowenisch-kroatischen Grenzgebiet teilgenommen. Diese wurde von 15 NGOs (non government organisations) wie dem Naturschutzbund, LEiV (Verein zum Schutz der Blauracke) u.a. organisiert. Die etwa vierstündige Wanderung führte entlang eines völlig natürlichen Murufers, vorbei an stehenden und noch angebunden Altarmen, durch harte und weiche Aue mit unzähligen Tierspuren – Fahrten von Fuchs, Reh, Hirsch, Wildschwein und sogar Biber und Fischotter. An der völlig frei mäandrierenden Mur haben sich ausgedehnte Schotterbänke und Prallwände gebildet, an denen während der Sommermonate sowohl Flussuferläufer, Flussregenpfeifer, Flusseechwalben, als auch Bienenfresser und Uferschwalben brüten. Gäbe es nicht einige Forstwege und durch Hochwässer angeschwemmte „Grüße von der flussaufwärtigen Zivilisation“ vermeinte man in einer vom Menschen unberührten Natur zu verweilen. In den Altarmen leben noch Hundsfische, Schlammpeitzger, Sumpfschildkröten und seltene Muschelarten. Die Feuchtgebiete werden u.a. von Moorfröschen, Donaukammolchen, Knoblauch- und Wechselkröten besiedelt. Es wurden hier nur einige Tierarten genannt, die für uns Steirer bereits als unwiederbringlich verloren einzustufen sind. Das Auegebiet zählt zu den größten Mitteleuropas und ist vergleichbar mit den Donau-Auen bei Hainburg. Noch vor Weihnachten hat die Republik Slowenien den Weg für die Machbarkeitsstudien von sechs(!) Wasserkraftwerken an der Grenzmuir zwischen Slowenien und Österreich freigegeben. Weitere Kraftwerke auf slowenischem Gebiet, sowie an der slowenisch-kroatischen Muir stehen ebenfalls zur Diskussion. Wenn man bedenkt, dass es sich in diesem Muirabschnitt um Natura 2000- und Europaschutzgebiete handelt, erscheint ein derartiges Ansinnen der Kraftwerksbauer als völlig absurd.

Entlang der Muir besteht hier noch eine urtümliche Aulandschaft...



Wenn auch im Vorfeld eine Naturverträglichkeitsprüfung zu erfolgen hat, so entscheiden letztendlich die Regierungen und Behörden unter Abwägung der verschiedenen Interessen. Da es sich um ein absolut einzigartiges und schützenswertes Gebiet handelt, erscheint ein organisierter Widerstand gegen die Umsetzung derartiger Projekte mehr als gerechtfertigt. Letztendlich schulden wir auch unseren nachfolgenden Generationen, zumindest ein paar „unverbrauchte“ Lebensräume zu hinterlassen. Es ist nicht einsichtig, dass bei stagnierenden Bevölkerungszahlen, moderatem Wirtschaftswachstum und noch völlig unausgeschöpften Energiesparpotenzialen die letzten Refugien für vom Aussterben bedrohte Tierarten ausgelöscht werden. Andererseits müssten sich jene Staaten, die bereits viel von ihren Naturräumen für den wirtschaftlichen Fortschritt geopfert haben, an den Kosten für die Erhaltung jener großflächigen Schutzräume, die zumeist in Ländern mit wirtschaftlichem Rückstand liegen, beteiligen. Interessierte mit der Absicht aktiver Unterstützung mögen sich an Mag. Bernhard Wieser von „LEiV“ wenden: www.mur.at.tt Email: bernard.wieser@utanet.at 



Lebensraum für die bereits selten gewordene Europäische Sumpfschildkröte (Emys orbicularis)

UNWIEDERBRINGLICH VERLOREN?



...mit Totholzstrukturen,...



...Altarmen und Sandbänken



GLÜCKLICHE ZEITEN

Seit nunmehr 35 Jahren komme ich nun in den Naturpark Grebenzen, nach Zeutschach, um meine übers Jahr leer gelaufenen Akkus im Urlaub wieder aufzuladen.

von ALFONS PRETT-

Nirgends auf der Welt kann das so gut funktionieren wie hier. Es ist einfach alles vorhanden, was eine geschundene Menschenseele zum Regenerieren und glücklich sein braucht: Eine intakte wunderschöne Landschaft, mit unendlichen, grünen, schwammerreichen Wäldern, die für die Menschen offen sind, Teiche, von den Mönchen aus St. Lambrecht vor Hunderten von Jahren für die Nahrungsreserve angelegt, mit Trinkwasserqualität, wanderwerte und wanderbare Berge, wie der Zirbitzkogel mit seinen Zirbenwäldern und zu guter Letzt ist da noch der Kalkstock der Grebenzen mit seinen vielen Dolinen. Ein wahres Paradies, sattgrün und sehr sonnig, in Kleinod eben und noch dazu so nahe. Hier bewahrheitet sich der alte Spruch wieder: „Warum denn in die Ferne schweifen, wenn doch das Gute so nah liegt.“

Neben den vielen Höhlen birgt die Grebenzen eine weitere Besonderheit, sie ist ein Bergstock voller Wasser und in 1000 Meter Seehöhe sitzt der Kalkstock auf einer wasserundurchlässigen Schieferschicht auf. Das hat zur Folge, dass in

Zeutschach und seiner näheren Umgebung wunderbare Karstquellen entspringen. Eine davon ist die Zeutschacher Ursprungsquelle, ein kleines Naturwunder. Jahrein und jahraus sprudelt aus einem zirka 30 m² großen Quellbecken Trinkwasser in bester Qualität, konstant mit einer Schüttung von 90 bis 120 Litern pro Sekunde und einer immer gleichen Temperatur von 8°C. In diesem Quellbecken kann man inmitten von flutendem Hahnenfuß Bachforellen beobachten. Am Quellauslauf ist der Ursprungbach bereits ein stattlicher Bach. 100 Meter nach seiner Geburt treibt er bereits eine Turbine an und versorgt den Ursprunghof mit wertvoller Energie. Keine Angst, der Bach wird hier nicht vergewaltigt, nur ein Teil seines Wassers wird über eine Rohrleitung der Turbine beim Ursprunger zugeführt. Der Großteil seines Wassers verbleibt in seinem angestammten Bett und strömt munter dem Tale zu.

Wie gesagt es gibt viele Quellen in der näheren Umgebung und alle Rinnsale streben dem Ursprungbach zu, der das Grasluptal durchströmt. Weiter unten in der Ebene vereinigt

sich der Ursprungbach mit dem Urte, dem Greither, dem Georgner und dem Pöllauerbach. Dadurch wird er zum Olsa Bach, oder zur Olsa, die ihre Wasser munter der Glan entgegen trägt. Aber bevor es so weit ist, muss der Bach noch über die Kaskaden der wildromantischen Graggerschlucht ins Tal hinunter.

In all den Jahren, die ich als Urlauber mit meiner Familie in dieser Region verbracht habe, hat mich dieser Bach magisch in seinen Bann gezogen. Wir schrieben das Jahr 1971, ich war ein junger Kerl, mein Sohn war gerade ein Jahr alt, meine Tochter war gerade unterwegs, und wir hatten es zum ersten Mal geschafft, das notwendige Geld für einen Urlaub zusammen zu sparen. Wir beschlossen, gemeinsam mit den Eltern meiner Frau, ihrer Schwester und deren Mann nach Zeutschach zu fahren. Ich wusste nicht einmal, wo das genau war, aber wir kamen gut im Zeutschacher Hochtal bei Frau Rungaldier an, wo wir herzlich empfangen wurden. Unser Domizil war kein Bauernhof, sondern ein großes Wohnhaus einer unternehmerischen Familie. Bei Rungaldier gab es

im Untergeschoss des Hauses eine große Turbine, die für Zeutschach den Strom erzeugte. Das Wasser für die Turbine wurde über einen künstlichen Seitenarm aus dem Ursprungbach entnommen. Der Komfort-Standard war zwar bescheiden, es gab fließendes, kaltes Wasser und englische Toiletten, aber uns passte es so. Ich war kaum angekommen, da machte ich schon den ersten Erkundungsgang und inspizierte den Bach, den Turbinenauslauf, den Zubringerkanal und die allgemeine Lage. Zufrieden und mit einem Leuchten in den Augen kam ich zurück. Mein Schwager Peter und Oma Rungaldier hatten es bemerkt und freuten sich mit mir.

Am nächsten Morgen beim Frühstück kam Oma zu mir und fragte mich: „Host sie g'seg'n, die füll'n Forellen? Wennst wüllst kaunnt uns a poar faungan. Mir taten nämlich am Sunntog gern Fisch ess'n.“ Mir sprang das Herz im Leibe. Schwager Peter, der das alles schon kannte, kam zu mir und fragte: „Hat sie zu dir gesagt, dass du Fischen sollst?“ „Ja! Na dann worauf warten wir noch, auf geht's. Hervor mit den Angeln und schauen ob uns Petrus hold ist.“

Peter hatte eine Spinnangel, als Köder verwendete er eine Trockenfliege. Um sie ohne Flugschnur werfen zu können, beschwerte er das Vorfach mit einem Spaltblei. Ich entschied mich ebenfalls für meine Spinnrute, als Köder verwendete ich Gummisteinfliegenlarven und Gummiheuschrecken. Nach 1 ½ Stunden trafen wir uns beim Haus wieder. Peter hatte zehn gute Forellen gefangen, ich brachte zwei. Brav lieferten wir unsere Beute bei Oma ab. So sorgten wir für unser Essen selber, für das wir aber bezahlen mussten. Aber was soll's, für mich war das in Ordnung, dafür durften wir Fischen. Montags kam Oma zu mir, um mir einen Vorschlag zu machen. Sie sagte: „Du Ali, schau her, ich muss alle Jahre das Fischereirecht bezahlen, für mich lohnt sich die Sache nicht. Du aber fischst gerne, wenn du willst übertrage ich das Fischereirecht auf dich.“ „Wenn es nicht zu teuer ist, bin ich einverstanden“, war meine Antwort. „Also was kostet mich die Sache?“ Oma druckste ein wenig herum: „Sechzig Schilling im Jahr.“ Ich musste nicht lange überlegen, diese Sache war geritzt. Ich war kaum vier Tage da, in dieser schönen Gegend, und wenn der Bach nicht lockte, dann eben der Wald mit seinen vielen Pilzen und obendrein gehörte mir ein zugegebenermaßen kleines aber feines Fischereirecht und meine Frau freute sich mit mir.

So war das mit meiner ersten Begegnung mit dem Ursprungbach. Noch zweimal durfte ich unvergessliche Zeiten bei Oma Rungaldier mit meinem Fischereirecht verbringen, dann sprach der Tod ein endgültiges Machtwort. Es ist schon komisch, wie lebhaft diese Bilder noch in meinem Herzen leben, wenn ich an

längst vergangene, glückliche Zeiten denke. Glückliche Umstände führten mich zur Gretl Forcher, wo ich auf einem uralten Bauernhof, nahe an einem idyllischen acht Hektar großen Teich die nächsten 25 Sommer verbrachte. Schleienfischen und Krebse fangen (Edelkrebse, aber ich habe sie immer zurückgesetzt) war angesagt, der Hausherr Fritz war ein besonderer Liebhaber dieser Spezies. Viele schöne Abendstunden sind mir in Erinnerung geblieben. Leider haben sich die Besitzverhältnisse am Teich geändert und damit auch drastisch der Bestand (Wallerbesatz – Karpfen und Amur), die Folgen waren für Schleien und Krebse katastrophal. Meine Konsequenz war die, dass ich meine Fischereiaktivität in Zeutschach gänzlich einstellte. Heute werden die naturbelassenen Ufer verunstaltet, Fischerhorden lassen überall Berge von Müll zurück und letztendlich pflastern unzählige menschliche Exkremamente die Wälder der näheren Teichumgebung. Die vom Fremdenverkehrsverein und der Gemeinde aufgestellten öffentlichen Toiletten sind derart verunreinigt, dass ein normaler Mensch sie auch in allergrößter Not nicht mehr benützen kann. Eine wahre Kulturschande, für die Fischer verantwortlich sind, zu denen ich nicht gehören will! Das ist leider der Preis für kurzfristigen Profit, ein sehr hoher Preis, wie ich meine.

Zu guter Letzt haben sich auch auf unserem Urlaubsbauernhof die Besitzverhältnisse in der Form geändert, dass wir einfach eine neue Bleibe gesucht und gefunden haben.

Seit nunmehr zwei Jahren verbringen wir unseren Haupturlaub in der alten Mühle beim Ritzingerhof. Die Mühle ist längst nicht mehr im Betrieb, sie ist modern ausgebaut und birgt drei moderne komfortable Ferienwohnungen. Was aber viel wichtiger ist: Bei einer Mühle muss ein Bach sein! Na, dämmt es schon? Was glaubt ihr wohl welcher? Richtig, so schließt sich der Kreis, wir sind zurückgekehrt an den Ursprungbach, etwas mehr als einen Kilometer oberhalb unseres ersten Urlaubsplatzes vor 35 Jahren. Unsere neue Hausherrin, die Anni Ritzinger ist der Oma Rungaldier sehr ähnlich. Sie ist nur wesentlich jünger, aber genau so gastfreundlich, ebenso herzlich und hilfsbereit. Es ist heimelig bei ihr und wir fühlen uns wohl. Eine ihrer ersten Aktionen, als sie meine Blicke zum Ursprungbach sah, war die, dass sie mir sagte: „Du Ali, wenn du im Bach fischen willst, dann kann ich mit dem Pächter sprechen, der ist unser Nachbar. „Wer?“ „Der Wegscheider!“ Ich habe dankend abgelehnt, weil ich bei den Arbeiterfischern ohnehin genug Fischgewässer habe. So beließen wir es dabei, trotzdem saß der Stachel. „Der Wegscheider“ ist Bernhard Radauer, Eigentümer der Opel Werkstätte in Neumarkt. Da ich bei ihm während des Urlaubs immer ein Service an meinem Wagen machen lasse, kennen wir uns gut. Die Welt ist


doch klein und eines schönen Tages im letzten Urlaub trafen wir uns zufällig beim Tanken an seiner Tankstelle in Neumarkt. Nach einem kurzen Gespräch erteilte er mir die Fischereierlaubnis mit folgender Auflage: „Wenn du viele Forellen fängst, bringst du mir ein paar, weil ich hab' aus meinem Bach noch nie eine gegessen, da ich selbst nicht fische. Die dir verbleibenden Fische teilst du mit der Anni Ritzinger! Viel Spaß und Petri Heil!“ Da schau her, so einfach geht's. Wieder durfte ich im Ursprungbach fischen und diesmal auf einer viel längeren Strecke. Wie damals erwiesen sich die ersten Fänge als sehr schwierig. Verwachsene Ufer, schnelle Fließgeschwindigkeit und ungesehen kommt man an die scheuen Fische nicht heran. Meine erste gute Forelle fing ich mit einer künstlichen Bienenmade aus Silikon, die ich – am Ufer liegend – in einen mir bekannten Kolk warf. Weil mich der Fisch nicht sah, erfolgte der Anbiss sofort. So fischte ich wie ein Indianer, aller-

” ICH FISCHTE WIE EIN INDIANER, ALLERDINGS MIT MÄSSIGEM ERFOLG!

ALFONS PRETTNER

dings mit mäßigem Erfolg. Ich probierte dies und das, immer das gleiche Bild. Meist war der erste Wurf erfolgreich, danach rührte sich nichts mehr.

Eines schönen Nachmittags, ich befischte gerade einen traumhaft schönen Tumpf, überraschte mich ein Regenguss. Da sah ich im ufernahen, hohen Gras Heuschrecken. Ich griff mir nun eine Heuschrecke und köderte diese an Stelle der Silikonmade auf. Wurf und – Biss. Zufall, oder? Neuer Versuch und gleiches Ergebnis. Was folgte war eine Beiß- und Fang- Orgie. Die Erklärung aber war einfach, sehr kaltes, klares Wasser, wenig Insektenaufkommen. Was man nicht kennt, wird einmal attackiert, danach ist es uninteressant. Was aber als Nahrung bekannt ist, wird bedingungslos gefressen. Zum guten Glück hatte ich bei meinen Fliegen genügend Heuschrecken dabei, was die Verluste nicht zu tragisch werden ließ. So war es eine wahre Freude, in diesem schönen, naturbelassenen Bach zu fischen. Bernhard Radauer bekam seine ersten Forellen aus dem eigenen Bach, der Anni Ritzinger konnte ich vier gute Fische bringen und wir selbst haben auch drei verspeist. Sie waren kernig und schmeckten lecker.

Heute noch tauchen die Bilder dieses Fischens vor mir auf, sie vermischen sich mit den Bildern, die ich seit 35 Jahren im Herzen trage und berühren mich sehr tief. 

DIE VOGELGRIPPE – DIE

Was ist dran an der medialen Panikmache? Droht tatsächlich Gefahr, handelt es sich um bloße Geschäftemacherei oder nur um eine (bereits infizierte) Zeitungssente? Und welche Auswirkung hat dies für Fisch und Fischer? Betrachtungen zum Thema

von GERHARD

Viel wurde in den letzten Monaten über die Geflügelpest/Vogelgrippe in den Medien veröffentlicht und diskutiert. Experten berieten, Krisengipfel tagten, weltweit beschäftigten sich Wissenschaftler, Human- und Veterinärmediziner, Hygieniker, Politiker, Journalisten etc. mit dem bedrohlich klingenden Begriff H5N1 und sogar die Dreikäsehochs in den Kindergärten sprachen von den Folgen einer etwaigen Pandemie. Auffallend daran waren die vielen Unsicherheitsfaktoren. „Wenn..., ...dann könnte es sein...“, „...dazu müsste aber...“, – es getraute sich kaum jemand eindeutig dazu Stellung zu nehmen bzw. eine klare Aussage zu treffen. Sie haben sich wahrscheinlich auch schon ausreichend informiert und sich angesichts der Tatsache, dass es sich um eine reine Geflügelkrankheit handelt mit Sicherheit eine entsprechende Meinung dazu gebildet. Wie auch immer: Bewahren Sie einen gesunden Menschenverstand, halten Sie die üblichen Hygienemaßnahmen ein und pflegen Sie Ihr Immunsystem. Am besten mit Bewegung an der frischen Luft. Gehen Sie Fischen! Wir wollen jedenfalls unserer Informationspflicht nachkommen und stellen nachfolgend zusammengefasste Empfehlungen und Hinweise die auch fischereilichen Bezug haben und von verschiedenen öffentlichen Stellen verfasst wurden in Kurzform dar:

Was ist die Geflügelpest/Vogelgrippe?

Die Vogelgrippe ist genau das, was der Name sagt: eine Infektionskrankheit, die Wasservogel und Hühnergeflügel betrifft, also eine Geflügelpest. Sie wird durch Viren übertragen, ist für Geflügel sehr ansteckend (infektiös) und kann leicht, schwer oder auch tödlich verlaufen. Die klassische Geflügelpest ist eine Viruserkrankung, hervorgerufen durch Influenza A-Viren,



die vereinzelt von infiziertem Geflügel auf den Menschen übertragbar sind. Dies ist allerdings nur bei innigstem Kontakt mit erkranktem Geflügel und bei Missachtung aller bei uns üblichen Hygienemaßnahmen möglich. Für die Weitergabe als Grippevirus von Mensch zu Mensch gibt es derzeit überhaupt keine Hin-

weise. Umsicht ist vernünftig – zu Panik besteht kein Grund!

Was ist zu tun, wenn man tote oder kranke Wasservögel am Gewässer entdeckt?

Wenn man verendete oder erkrankte Vögel, besonders Wassergeflügel, in den Risiko- und Überwachungszonen findet, sollte der Fund-

CHTUNG ODER WAHR-



Karikatur: Michael Köhler

ort und die feststellbare Anzahl der Tiere den zuständigen Bezirksverwaltungsbehörden oder der Polizei mitgeteilt werden.

Wie verhalte ich mich am Fischwasser?

Aus hygienischen Gründen sollte man kranke oder verendete Wildvögel nicht anfassen. Gleiches gilt übrigens für Vogelkot und andere

Ausscheidungen. Darin können die Erreger einen gewissen Zeitraum überleben. Kommt es dennoch zu Kontakten sollte man die Hände gründlich waschen und desinfizieren. Verschmutzte Kleidungsstücke müssen in der Waschmaschine gereinigt werden. Vermeiden Sie direkten Kontakt mit Wildgeflügel, greifen

Sie keine toten Wildvögel an. Sollte dies, aus welchen Gründen auch immer, unvermeidbar sein, waschen Sie intensiv ihre Hände, reinigen Ihre Schuhe und geben verschmutzte Bekleidung in die Waschmaschine

Kann das Virus auch auf Fische übertragen werden?

Fische werden von Influenza-Viren, zu denen auch das Vogelgrippe-Virus gehört, nicht befallen. Zum Verzehr vorgesehene Fische sollten nicht am Boden oder im Gras abgelegt werden, um einer Kontamination vorzubeugen. Wie andere Viren auch ist das Vogelgrippe-Virus nicht hitzebeständig und stirbt daher bei der Zubereitung des Fisches durch das Erhitzen bei 70 °C ab. Über Fische als Lebensmittel ist daher eine Übertragung so gut wie ausgeschlossen. An Gewässern mit lebenden Wasservögeln kann deshalb unbesorgt geangelt werden und gefangene Fische können weiterhin gegessen werden.

Wie überall gibt es Gewinner und Verlierer. Zu Letzteren zählen leider wie so oft unsere Fische. Durch das als Vorsichtsmaßnahme behördlich ausgesprochene Verbot der Bejagung von Wildvögeln war es leider nicht möglich, die genehmigten Kormoranabschüsse zu tätigen. Unseren offenbar gegen alles mögliche resistenten schwarzen Begleitern war es somit ungehindert möglich, den ohnehin schon schwer angeschlagenen Fischbestand nochmals zu dezimieren.

Quellennachweis:

Land Steiermark: Landessanitätsdirektion

Land Steiermark: Landesveterinärdirektion

<http://www.vogelgrippe.steiermark.at/>

Veterinärmedizinische Universität Wien

Veterinäramt der Stadt Wien

Verband Deutscher Sportfischer-VDSF:

Interview mit Dr. med. vet. Joachim Nilz,

Vorsitzender des FWK - Fachausschusses Fischseuchen und -krankheiten





DAS TÜRKISE JUWEL IM KARST

Überwältigende Artenvielfalt und Fliegenfischen vom Feinsten konnten wir Anfang Juni an der slowenischen Krka erleben.

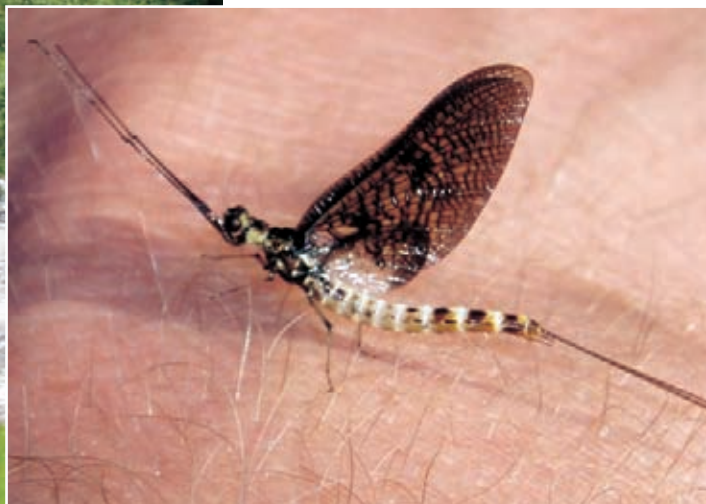
von GERT RICHTER

Ein lang ersehnter Kurzurlaub zum Fliegenfischen an der Krka, dem geheimnisvollen Karstfluss Sloweniens, war bereits im Winter geplant worden. Immer wieder gerne besuche ich diesen wunderschönen Fluss. So schlossen Manfred und ich uns gerne einigen Kollegen an. Diesmal sollte es an ein etwa zwanzig Kilometer flussab der mächtigen Karstquelle der Krka gelegenes Revier gehen. Einige Male hatte ich dieses Revier schon besichtigt, gefischt aber hatten wir bis dahin nur in den oberen Flussabschnitten. Wolfgang hatte alte Kontakte aufgefrischt

und ein zentral gelegenes Quartier in Flussnähe organisiert. Wie sich herausstellen sollte, eine goldrichtige Entscheidung. Boris unser Gastgeber, selbst langjähriger Fliegenfischer, war rührend bemüht, uns ein stilvolles Ambiente mit erstklassiger und reichhaltiger Küche zu bieten. Lokale Spezialitäten in Hülle und Fülle hielten Leib und Seele zusammen. Seine guten Tipps taten ein Übriges für drei wundervolle Tage mit Fischerei der Spitzenklasse. Der erste Tag jedoch sollte uns an die Radescica führen, einen ungefähr fünfzehn Meter breiten Nebenfluss der Krka, den

wir noch nicht kannten. Einer mächtigen Karstquelle entsprungen, dicht bewachsen mit Krautbetten aus flutendem Hahnenfuß, fließt die Radescica zügig durch die Wiesenlandschaft des sanften Talbodens der Krka entgegen. Während Peter, Wolfgang, Walter, Hannes und Gottfried den oberen Teil erkundeten, wandten Manfred und ich uns dem Unterlauf des sechs Kilometer langen Flusses zu. Viele Köcherfliegen, Zuckmücken und eine erhebliche Zahl großer Maifliegen (*Ephemera danica*), ließen den Nahrungsreichtum dieses kleinen Flusses erahnen. Die

*Idylle pur:
Wenn hier die
Maifliegen
schwärmen,
lassen sich
kapitale Forel-
len und Äschen
überlisten*



Ringe der nach Insekten steigenden Fische zerflossen in der raschen Strömung. Wie aus dem Nichts durchbrachen sie die Oberfläche und verschwanden sehr schnell wieder spurlos zwischen den Krautfahnen. Manfred konnte gleich zu Beginn eine mittlere Äsche fangen, was mir erst einmal nicht gelang. Einige Bach- und Regenbogenforellen bis 45 Zentimeter Länge konnte ich überlisten, bis plötzlich eine wirklich gute Bachforelle an der Leine tobte. Vorsichtig musste die Forelle durch die Krautfahnen dirigiert werden, bis ich sie schließlich mit der Hand landen konnte. Ein

makelloser, alter Krieger mit mächtigem Unterkieferhaken und riesigen roten Punkten an den Flanken lag vor mir im seichten Wasser der Uferlinie. Manfred versuchte einige Fotos zu machen, was nur bedingt gelang, weil sich die Forelle, nachdem ich die Fliege entfernt hatte, gleich wieder losschlug und sich eilig ihren Weg zurück zwischen die Hahnenfußbetten suchte. Bald danach sahen wir einen großen Fisch in den Krautfahnen stehen. Ich warf ihn an und staunte nicht schlecht, als ich Kontakt zu einem Huchen von ungefähr 70 cm Länge bekam. Der Huchen inhalier-

te förmlich die angebotene große Nymphe, merkte aber augenblicklich den Betrug und begann den massigen Kopf zu schütteln. Die Kiemendeckel flatterten und schnell hatte er die Fliege ausgespuckt. Weitere Versuche, ihn doch noch zu überlisten, scheiterten. Bald darauf konnte ich jedoch noch eine tolle 55er Bachforelle landen. Auch Manfred fing gute Fische. Als ich schließlich auch noch einige schöne Äschen und große Döbel überzeugen konnte mein Angebot anzunehmen, war ich sehr zufrieden mit dem Tagesfang. Windig zwar, aber sonnig und warm ging der Tag zur Neige. Ein opulentes Abendessen und einige Schnäpse verschiedenster Sorten rundeten den gelungenen Tag ab, den wir weit nach Mitternacht mit angeregten Gesprächen

Eine atemberaubende Landschaft und kapitale Forellen verspricht die Krka in diesem Abschnitt



ausklingen ließen. Die nächsten beiden Tage waren voll und ganz der geheimnisvollen, in einzigartigem Türkis schimmernden Krka gewidmet. Gewaltige, durch Ablagerung von Kalk entstandene Terrassen bieten, viele Kaskaden bildend, den Fischen jede Menge Unterstände. Sie gliedern den Fluss in schnelle Passagen und sehr tiefe, gemächliche Staubereiche. Man kann sich ausmalen, welche Geheimnisse hier in unergründlicher Tiefe auf ihre Entdeckung warten. Viele Bach- und Regenbogenforellen konnten wir in den oberen Streckenabschnitten fangen. Die „hohe Zeit der großen Maifliegen“ brachte manchmal große Mengen dieser Insekten ans Wasser. Auch viele Köcherfliegen ließen die Fische wahre Fressorgien halten. Etwa ab dem Städtchen Zuzemberk, mit seiner alles überragenden mittelalterlichen Burg, gesellen sich schöne Äschen zu den anderen Arten. Sie steigen häufig auf die Trockenfliege, sind aber sehr vorsichtig. Ab hier sind auch schon einige Huchen zugegen. Manfred hatte bald Kontakt zu einem „Mittleren“ und konnte dort später einen kleinen Huchen fangen. Unterhalb der mächtigen Kaskade von Dvor, einem Huchenstand wie aus dem Bilderbuch, nahm ein ungefähr 80er Huchen meine große Nympe. Sofort begann er den mächtigen Kopf zu schütteln und war so die Nympe gleich wieder los. Aufgeregt erzählte ich Manfred von „Huchenhausen“, wie ich diese Stelle spontan genannt hatte, worauf er dort sein Glück versuchte. Unglaublich, aber in sehr kurzer Zeit gelang es ihm, gleich zwei Nachwuchs - Huchen zwischen 55 und 60 cm Länge zu fangen (er kann's halt gut!). Mittlerweile hatte ich begonnen, die Artenvielfalt dieser Strecke zu erkunden. Meine tief geführte Nympe wurde von einer ungewöhnlich wohlgenährten Nase genommen, eine seltene Gelegenheit mich mit diesem kräftigen, eleganten Fisch zu messen. Weiter flussab nehmen dann deutlich die Vertreter der Cyprinidenfamilie zu. In Soteska kann man auch Karpfen und riesige Barben beobachten. Natürlich aber kommen auch hier noch Äschen und Forellen vor, was einmal mehr Manfred mit seiner 50er Bachforelle und einigen Äschen eindrucksvoll bewies. Hier konnten wir beobachten, wie ziemlich

Aus der Tiefe gelockt: eine wunderschöne Bachforelle



regelmäßig große Nasen, eigentlich sehr bodenorientierte Fische, an die Oberfläche stiegen und frisch geschlüpfte Eintagsfliegen (*Baetis rhodani*) aus dem Spiegel pflückten. Mit ihrem unterständigen Maul waren sie trotz einiger Versuche nicht zu fangen. Wir fischten wie immer bis in die Dämmerung und genossen anschließend ein wunderbares Abendessen, von Boris und seiner Frau Mirjam aus heimischen Spezialitäten zubereitet. Dazu einen herrlichen Rotwein, so lässt sich's leben! Wieder einmal wurde es weit nach Mitternacht, ehe wir in die Federn fanden. Der nächste Tag führte uns in den untersten Teil des Reviers. Hier in Straza ist die Krka oberhalb und unterhalb des Dammes annähernd 80 Meter breit. Üppige Krautbänke gliedern den teils felsigen, teils kiesigen Untergrund und gestalten einen riesigen Zug mit gemächlicher Strömung, wie er schöner nicht sein kann. Äschen allerdings konnten wir dort nur mehr wenige fangen, aber hier zeigte sich eindrucksvoll die enorme Vielfalt der Krka, ihr Reichtum an seltenen, anderswo kaum mehr vorhandenen Arten. Neben je zwei guten Bach- und Regenbogenforellen zwischen 40 und 46 cm Länge konnte ich so seltene Arten wie Nerfling und Frauenerfling, Nase, Rußnase (*Zährte*) und einige Schneider fangen.

Wo hat man schon die Möglichkeit, diese Arten noch in großer Anzahl mit Trockenfliege und Nympe zu fangen, noch dazu aus einem glasklaren, geheimnisvollen Karstfluss. Fischerei vom Feinsten, wie sie kaum anspruchsvoller sein kann. Nach einem mehrstündigen Abstecher in den obersten Reviereteil, wo wir noch viele Forellen fingen, beschlossen wir den Tag in Zuzemberk, mit wunderbarer Äschen- und Forellenfischerei. Ring um Ring zeigte sich im Brückenbereich. Ein einheimischer Junge sagte mir geheimnisvoll, dass hier eigentlich kein guter Platz zum Fischen sei, (besser geht's aber kaum noch), in Anlehnung an eine Stelle, wo er einen guten Huchen wusste. Manfred fing dann prompt auch noch einen kleineren. Nachdem ich bis in die Dunkelheit hinein noch einige „bessere“ Äschen und eine 43er Bachforelle gefangen hatte, ließen wir es gut sein und genossen noch einmal die Gastfreundschaft von Boris und Mirjam. Viel zu schnell waren die Tage für uns vergangen. Wir mussten nächsten Vormittag leider wieder nach Hause. Wolfgang, Walter, Hannes, Peter und Gottfried konnten noch einige Tage bleiben. Beneidenswert zwar, aber es war längst beschlossene Sache, das türkise Juwel des slowenischen Karstes, die Krka, bald wieder zu besuchen.




In der Äschen- und Barbenregion unserer Flüsse leben mit Döbel und Hasel zwei Fischarten, die sich auf den ersten Blick sehr ähnlich sind und oft verwechselt werden. Während der Döbel auch in stehenden Gewässern vorkommt, ist der Hasel auf mittlere Strömungsgeschwindigkeiten angewiesen.

DÖBEL – HASEL

Selbst bei Allerweltsfischen wie Döbel und Hasel sind seit vielen Jahren teils dramatische Bestandsrückgänge zu verzeichnen. Wenn sich auch der Döbel noch einigermaßen halten kann, sieht es vielerorts für den Hasel weniger günstig aus. Einst Massenfisch in Mur, Stainz, Laßnitz und Kainach, existieren dort heute nur noch geringe Bestände. So ist er in der Mur oberhalb von Graz kaum noch vorhanden, flussab von Graz nur

mehr in kleinen Populationen. In unserem Kainachrevier zum Beispiel, war der Hasel seit etwa 30 Jahren nicht mehr bestätigt, erst seit unsere Renaturierungsprojekte greifen (Strukturen, Aufweitungen, Ruhigwasserzonen, Buchtareale usw.), kann sich langsam wieder ein Bestand aufbauen. Auch die Döbelpopulationen werden überall kleiner, nicht zuletzt Dank unserer gefiederten Wintergäste Kormoran und Gänsesäger, welche die „Winter-

lager“ dieser Fische oft restlos plündern. Vor Allem die Jungfische beider Arten vereinen sich gerne in großen Schwärmen. Während der Döbel im Herbst und Winter schmackhaftes Fleisch besitzt, sollte man in der warmen Jahreszeit von einer Entnahme absehen. Alle Nährstoffe fließen dann in die Geschlechtsprodukte und mindern die Fleischqualität. Der Hasel besitzt grätiges, weiches Fleisch von geringer Qualität. 

UNTERSCHIEDSMERKMALE:

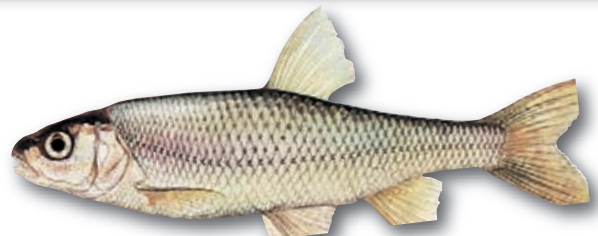
DER DÖBEL (*Leuciscus cephalus*)



Syn.: Aitel, Dickkopf; engl. Chub

- 1) Körper spindelförmig, fast drehrund.
- 2) Massiger, breiter Kopf mit weiter Maulspalte.
- 3) 44–46 große, derbe Rundschuppen entlang der Seitenlinie, deutliche Netzzeichnung des Schuppenkleides.
- 4) Färbung: Rücken graubraun mit grünlichem Schimmer, Flanken silbrig, im Alter oft mit intensivem Goldglanz.
- 5) Rücken- und Schwanzflosse dunkelgrau, Brustflossen hellgrau bis rötlich, Bauch- und Afterflosse rot. Afterflosse deutlich nach außen gewölbt.
- 6) Laichzeit von April bis Juli, manchmal bis Ende August. Laich wird in mehreren Schüben abgegeben. Milchner mit feinem Laichausschlag an Kopf und Rücken.
- 7) Eizahl: ca. 45000 je kg Körpergewicht. Bei großen Rognern bis 200000 Stück. Eier sind 1,5mm im Durchmesser und haften an Steinen und Wasserpflanzen.
- 8) Länge: 35–40 cm, maximal 60 cm.
- 9) Gewicht: bis 3 kg
- 10) Alter: bis über 30 Jahre

DER HASEL (*Leuciscus leuciscus*)



Syn.: Häsling; engl. Dace

- 1) Körper fast drehrund, leicht hochrückig.
- 2) Kopf weit kleiner und schmaler als beim Döbel, Maul deutlich unterständig, enge Maulspalte.
- 3) 47–53 große Rundschuppen entlang der dunkel abgesetzten Seitenlinie.
- 4) Färbung: Rücken dunkel mit Blauglanz, Flanken gelblich bis silberglänzend.
- 5) Rücken- und Schwanzflosse hellgrau, Brust-, Bauch- und Afterflossen gelb bis orangefarben. Afterflosse deutlich eingebuchtet.
- 6) Laichzeit April bis Ende Mai. Die Milchner tragen dann am ganzen Körper einen feinkörnigen Laichausschlag.
- 7) Eizahl: 2000 – 20000 etwa 2mm große, leicht klebrige Eier, die an Kies oder Wasserpflanzen abgegeben werden.
- 8) Länge: 20–30 cm, maximal 35 cm.
- 9) Gewicht: bis 300 g
- 10) Alter: bis 15 Jahre



NUR KEINE HEKTIK!

Bestimmt ist es schon vielen von uns so ergangen – ein besonderer Fisch geht an den Haken, oder auch eine reizvolle (Gewässer-)Landschaft betört uns. Schade, wenn dann kein Fotoapparat zur Hand ist...

von FRANZ SCHUS-

Natürlich ist in einem solchen Moment auch weit und breit niemand anwesend, der Fotos anfertigen kann. Man kann ja vieles erzählen, aber ein gutes Foto hat nun einmal mehr Gewichtigkeit. Ein Foto soll Erinnerungen wach halten, Ein-, Ausdrücke und Empfindungen festhalten sowie aussagekräftig das Erlebte und Geschehene dokumentieren.

Da ich nun doch schon seit vielen Jahre fotografiere und man mir nachsagt, ganz respektable Fotos zu machen, möchte ich auf diesem Wege sowohl Anfängern, aber auch Fortgeschrittenen einige Dinge über das Fotografieren am Fischwasser näher bringen.

Eines gleich einmal vorweg: Fotofachexperte bin ich keiner, ich glaube aber, die mir im Laufe der Zeit angeeigneten Erfahrungen weiter geben zu können. Bei meiner Jagd nach besonderen Fotos wurden unzählige Filme verschossen und ich habe viel Lehrgeld gezahlt.

So wie man bei der Angelausrüstung auf die richtige Zusammenstellung achtet, gibt es auch bei den Kameras verschiedene Kategorien. Das heißt ich überlege zuerst, für welchen Zweck ich die Kamera benötige. Nach grundsätzlichen Gesichtspunkten kann man einteilen: Kompaktkamera – relativ einfach zu handhaben, meist niedriger Preis, Spiegelreflexkamera – schon etwas teurer, für Spezialisten und meist zu schade für den täglichen Gebrauch am Wasser sowie die derzeit häufigste Form: die Digitalkamera.

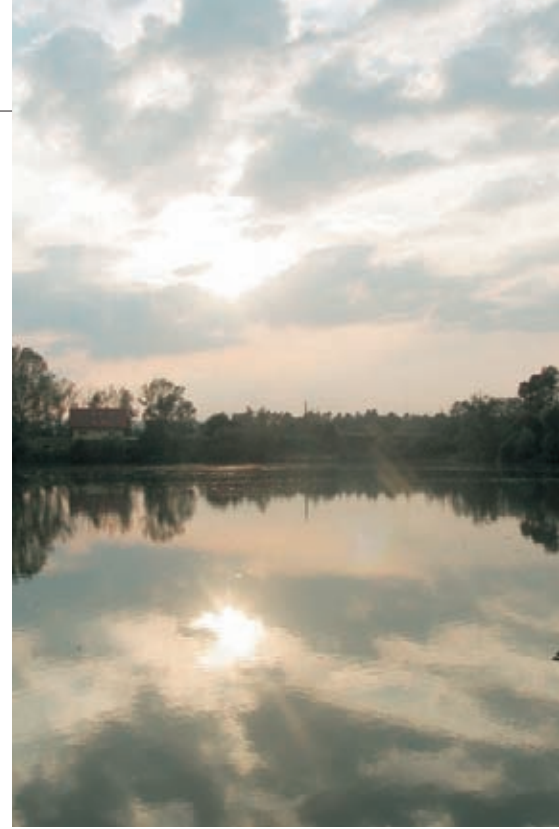
Letztere ist dabei, alle analogen Kameras zu ersetzen. Der Marktanteil europaweit beträgt bereits über 80% und einige große Firmen erzeugen keine Negativfilme mehr. Selbst die Mode- und Werbebranche, einer der letzten Bastionen der Negativ-Fotografie macht sich bereits seit einiger Zeit die digitale Fotografie zu Nutze. So ist beispielsweise von der Firma Hasselblad eine Profikamera mit 39 Millionen Pixel am Markt.

Bei den technischen Eigenschaften einer Digitalkamera fängt das Dilemma schon an: Jeder Verkäufer preist eine andere Marke, jede hat ihre Stärken und Schwächen, dazu Fragen über Fragen. Wie viele Pixel braucht meine Kamera eigentlich? Welches Objektiv hilft mir am ehesten? Wie kann ich mit einer Kamera

Makroaufnahmen und Aufnahmen mit dem Teleobjektiv am besten kombinieren?

Nun gehe ich einmal davon aus, dass gleich wie bei mir der Fotoapparat Ihr ständiger Begleiter beim Fischen sein wird. Ich benötige vier unterschiedliche Apparate, eine recht billige, aber dafür handliche Kompaktkamera, die mir, in der Fischerjacke oder -tasche aufbewahrt, schon recht gute Dienste geleistet hat. Geht sie mal mit mir baden, wie im letzten Herbst beim Rafting an der Enns, ist sie zwar kaputt, aber der Film ist noch zu retten und der finanzielle Schaden hält sich in Grenzen.

Schon etwas sorgsamer und mit viel Liebe gehe ich mit meiner Spiegelreflexkamera um. Wenn ich unterwegs bin, um Gewässer zu fotografieren, oder auch andere qualitativ gute Bilder benötige, kommt sie zum Einsatz und von den Ergebnissen bin ich selten enttäuscht. Einziger Nachteil: Filme und Ausarbeitung sind nicht gerade billig, landen doch einige unbrauchbare Fotos im Müll. Anfangs etwas skeptisch betrachtet und zaghaft verwendet, nehme ich inzwischen aber immer öfter die handliche Digitalkamera zur Hand. Drei Millionen Pixel sollte sie mindestens haben, um auch beim Drucken eine halbwegs ansehnliche Qualität der Bilder zu erreichen.





Der neueste Trend: Digitale Spiegelreflexkameras, welche die Vorteile der digitalen Ablichtung und professionelle Objektive in sich vereinen, sind zwar momentan noch sehr teuer – ein besseres Exemplar kostet an die 800 bis 1900 Euro – aber diese Geräte spielen doch alle Stückerln. Durch die relativ einfache Handhabung gelingt auch dem Laien manch gutes Bild – zumal man ja die verjuxten Fotos sofort wieder löschen kann und so nur die wirklich brauchbaren zum Druck oder ins Album kommen.

DER „WEIDGERECHTE FOTOGRAF“

Bevor ich näher auf die verschiedenen Arten des Fotografierens zu sprechen komme, möchte ich einige grundlegende Dinge im



Umgang mit den „Fotomodellen“, in diesem Fall den Fischen, anführen:

Selbstverständlich ist für uns alle klar, dass kein Tier nur für ein gutes Foto gequält oder misshandelt wird. Der oberste Grundsatz daher lautet, immer so rasch wie möglich und mit schonendstem Umgang der Tiere die Fotos machen. Jedes nicht weidgerechte Behandeln eines Fisches stellt unumgänglich den Tatbestand der Tierquälerei dar. Nicht vergessen auf das Nassmachen der Hände! Kein Fisch und sei er noch so kapital, darf dabei an den Kiemen genommen und in die Höhe gehalten werden. Derart fotografiert dürfen nur für den Verzehr bestimmte und vorher fachgerecht getötete Fische werden. Wenn es nur irgendwie möglich ist, sollte der Fisch im Wasser fotografiert werden. Dies ist weitaus schonender und der Fisch wird einem viel geringeren Stress ausgesetzt. Am besten ist es, wenn für derartige Fotos – es geht hier meist um kapitale Fänge – ein Kollege zur Stelle ist, der den Fotoapparat bedient. Wird der Fisch sanft behandelt, beruhigt er sich rasch und sollte dann so schnell wie möglich wieder ins Wasser zurück. Kein noch so großer Fisch, weder der Fisch des Jahres, noch der Fisch des Lebens rechtfertigt ein rohes Umgehen mit der Kreatur.


TIPPS AUS DER PRAXIS

Unser „Fotomodell“ sollte Mittelpunkt des Bildes sein. Alle Störfaktoren sollten dabei vermieden sowie der Hintergrund ruhig und neutral gehalten werden und nicht ablenken oder irritieren. Eine Sandbank etwa, leichter Kies oder Moos bringen hier sehr gute Ergeb-

nisse. Da sich Fische meist bewegen, kommt es schnell vor, dass Schmutz, Äste oder Steine im Bild stören, also auch darauf achten. Böse Überraschungen gibt es ab und zu mit Spiegelungen der Wasseroberfläche, hier ist auf den Einfallswinkel der Sonne zu achten, um letztendlich keine bösen Überraschungen zu erleben. Pol-Filter leisten hier übrigens auch wichtige Dienste – viele von uns verwenden für den „Fischblick“ ja auch Pol-Brillen.

Obwohl man beim Fotografieren zu Gunsten der Kreatur Fisch keine unnötige Zeit vergeuden sollte, ist eine gewisse Besonnenheit im Hinblick auf die Qualität des Fotos unabdingbar – Hektik ist hier fehl am Platz und bringt oft unzureichende Ergebnisse. Sehr häufige Fehler, die beim Fotografieren von Fischen auf Grund einer gewissen Hektik der Fotografen gemacht werden, sind Unschärfe und „Abgeschnittene“ Motive (Fische und Angler). Ein ausgewogenes Gefühl für Geschwindigkeit und Ruhe ist hier sicherlich Übungssache.

Bei Landschafts- und Gewässerstimmungsbildern sucht man sich den besten Standplatz und testet vor dem Fotografieren übungshalber den gewünschten Bildausschnitt mit den Händen. Man achtet wiederum auf störende Elemente wie etwa Stromleitungen oder Verkehrszeichen und macht dann mehrere Fotos. Eines ist sicher dabei, das zum Herzeigen geeignet ist.

Nicht nur Fänge von schönen Fischen, auch Bilder, wo sich über stillen Wassern die letzten Nebelschwaden erheben und die ersten Sonnenstrahlen auf der Oberfläche glitzern, sind es wert, mit der Kamera eingefangen zu werden. Petri Heil und gut Licht! 

DIE WÜRFELNATTER ALS LAICHRÄUBER?

Die Würfelnatter, vor einigen Jahren noch sehr selten, kommt heute wieder häufig entlang unserer Flüsse vor. Zur Barbenlaichzeit machte Manfred Ostafenyk folgende Beobachtung: Am Laichplatz tummelten sich etliche Barben, einige große Rogner und viele kleinere Milchner. Auch eine ungefähr meterlange Würfelnatter war zugegen. Sofort nach der Abgabe einer Portion Barbenlaich und der anschließenden Befruchtung fuhr die Würfelnatter mit dem Maul in den Kies und versuchte einen Teil der Eier zu ergattern. Die Barben reagierten darauf, indem sie vehement versuchten, die große Schlange abzudrängen, was ihnen auch gelang. Die Würfelnatter konnte nicht standhalten und musste das Feld räumen.



Foto: Goran Dusej (www.karch.ch)

BEOBSACHTUNGEN DER SELTSAMEN ART

erlebt von GERT RICHTER

DIE WÜRFELNATTER, EIN GROSSER FISCHJÄGER!

Oft schon konnte ich beobachten, wenn eine Würfelnatter einen Raubzug auf Fische unternahm. Die extrem wendige und an die Jagd unter Wasser bestens angepasste Wasserschlange ist ein großer Räuber. So erinnere ich mich, als es beim Fischen plötzlich, kaum einen Meter neben mir, einen gewaltigen Schlag gab, ganz so, als sei ein großer Stein ins Wasser gefallen. Erschrocken sah ich, wie eine zirka einen Meter lange Würfelnatter eine Regenbogenforelle erbeutet hatte und versuchte den 30(!) Zentimeter großen Fisch in Sicherheit zu bringen. Noch nie hatte ich gesehen, dass eine Würfelnatter in der Lage war, so große Beute zu überwältigen. Die Regenbogenforelle wäre sicherlich verloren gewesen, hätte ich nicht mit meinem Stiefel den Schwanz der Schlange festhalten können. So musste sie die Forelle wieder freigeben, worauf ich sie auch wieder ziehen ließ.



Foto: Guido Kreiner (www.naturfotografien.de)

Neben Fröschen und Nagetieren zählen Fische ebenso zu den begehrten Beutetieren unserer heimischen Schlangen



RÄUBERISCHE BABYSCHLANGE!

Wie groß die räuberische Lebensweise schon bei winzigen Babyschlangen ausgeprägt ist, zeigt folgende Begebenheit: Eine erst vor kurzem geschlüpfte Würfelnatter von kaum 15 Zentimeter Länge konnte ich beobachten, wie sie eine zirka 6 cm lange Jungforelle belauerte und zielicher erbeutete. Ich ergriff die kleine Wasserschlange am Schwanz, worauf sie widerstrebend die kleine Bachforelle wieder freigab. Anschließend trug ich die Schlange ungefähr 15 Meter weit über die Böschung weg vom Wasser. Es dauerte kaum eine Minute und das „kleine Biest“ war wieder am Ufer und pirschte sofort nach der nächsten Jungforelle.

DAS MAUL ZU VOLL GENOMMEN!

Einige Male schon fand ich verendete Würfelnattern, die beim Verschlingen eines Flussbarsches erstickt waren. Der Barsch, vom Schwanz her gefressen, stellt natürlich all seine stachelbewehrten Flossen auf. Deshalb kann die Schlange den Barsch weder schlucken, noch auswürgen und erstickt schließlich an ihrer Beute.

DA WAR DANN NOCH...

Die ungefähr 50 cm große Regenbogenforelle, welche versuchte, eine meterlange Ringelnatter zu fressen. Das Foto der verendeten Forelle ging durch sämtliche Angelzeitschriften. Der Kopf der Schlange ragte zirka 25 cm aus dem After der Forelle, während ein eben so langes Stück des Schwanzes noch aus dem Forellenmaul schaute. Ein typischer Fall von Selbstüberschätzung!



Foto: Helge Sommer

Einen Barsch zu schlucken, kann für Schlangen wegen der stacheligen Rückflosse zu einem schwierigen Unterfangen werden



WICHTIGE TERMINE



MÜHLGANG-ABKEHR – FISCHRETTUNG 2006

Die Vorabkehr findet am 19. Mai statt, die eigentliche Mühlgang-Abkehr und die damit verbundene Fischrettungs-Aktion des AFV-GRAZ wird heuer vermutlich erst Ende September durchgeführt werden, geplant ist der Zeitraum zwischen 16. und 27. September. (Angaben ohne Gewähr)

HEGEFISCHEN AM LANNACHER WEIHER

Wie bereits im Vorjahr mit gutem Erfolg praktiziert, lädt die Teichmannschaft um unseren Schuster Franz zum Saison-Auftakt am **Montag, dem 1. Mai 2006** zu einem Hegefischen auf Giebel & Brachsen. Diese Aktion soll einerseits der in den letzten Jahren entstandenen Überpopulation dieser Fischarten Einhalt gebieten und andererseits zur Verbringung eines geselligen Tages am Lannacher-Weiher animieren. Wichtig: Gefangene Giebel und Brachsen verlassen den Lannacher-Weiher dabei „Auf-nimmer-Wiedersehen“ und werden entnommen, bzw. in ein anderes Gewässer umgesetzt! Für Speis & Trank ist gesorgt, die „besten“ Hegefischer werden prämiert!

NACHTFISCHEN 2006

GRALLA-WEIHER: Nacht von Samstag, 1. Juli auf Sonntag, 2. Juli und Nacht von Samstag, 12. August auf Sonntag, 13. August.

LANNACHER-WEIHER: Nacht von Samstag, 24. Juni, auf Sonntag, 25. Juni und Nacht von Samstag, 29. Juli, auf Sonntag, 30. Juli.

ROMAN-GALLIN-SEE: Ab Freitag, den 2. Juni ist das Nachtfischen am Roman-Gallin-See an jedem Wochenende, jeweils die Nächte von Freitag auf Samstag und Samstag auf Sonntag, bis Ende Oktober gestattet. Der letzte Nachtfisch-Termin ist somit von 28. auf 29. Oktober (Samstag/Sonntag).

Zur Erinnerung: In den Revieren Stainz – Gleinz – Laßnitz und Laßnitz Süd ist das Nachtfischen ganzjährig gestattet. Wir wünschen ein kräftiges Petri Heil!

FEST DER FLÜSSE

Am 3. Juli 2006 findet in Graz erstmalig das „Fest der Flüsse“ statt. Dieses vom Lebensministerium, Stadt Graz und Land Steiermark als Veranstalter ins Leben gerufene Fest verfolgt das Ziel, nachhaltig auf die Bedeutung der steirischen Flüsse hinzuweisen und in der Bevölkerung ein stärkeres Bewusstsein für Wasser und Gewässer zu entwickeln. Was wäre diese Veranstaltung wohl ohne die tatkräftige Unterstützung und die aktive Mitwirkung des Arbeiterfischereivereins Graz. Näheres in Kürze auf www.voeafv-graz.at.

GEBURTSTAGE

Folgenden Mitgliedern wünschen wir alles Gute zum Geburtstag, noch viele schöne Stunden am Wasser und für die Zukunft ein kräftiges „Petri Heil“:



MAI

65 Jahre: Peter Schultz

JUNI

65 Jahre: Bruno Krobath

JUGENDTERMINE 2006

Jugendwart Gerald Schachner und sein Team freuen sich schon darauf, recht viele Kinder und Jugendliche bei unseren Jugendlehrgängen begrüßen zu dürfen.

1. Lehrgang: So., 21.05.2006 am Lannacher-Weiher

2. Lehrgang: So., 02.07.2006 am Gralla-Weiher

3. Lehrgang: So., 24.09.2006 am Roman-Gallin-See

Da bei den Lehrgängen alle wichtigen Kenntnisse zum Bestehen der amtlichen Fischerprüfung (ab dem 14. Lebensjahr Voraussetzung) vermittelt werden, ist es sinnvoll, eine Teilnahme an allen 3 Lehrgängen anzustreben! Beginn der Lehrgänge ist jeweils um 9 Uhr. Für ausreichende Verpflegung ist gesorgt! Die Teilnahme und Verpflegung der teilnehmenden Kinder ist gratis(!)

Anmeldungen bitte bis spätestens 14 Tage vor dem jeweiligen Lehrgangs-Termin.

Freies Jugendfischen 2006

Das freie Fischen ist für alle Teilnehmer unserer Jugendlehrgänge, aber auch für jeden anderen interessierten Jugendlichen (unter 14 Jahren) bestimmt.

Sa. 06. 05.2006 Lannacher-Weiher

Sa. 13. 05.2006 Roman-Gallinsee

Sa. 10. 06.2006 Gralla-Weiher

Sa. 24. 06.2006 Lannacher-Weiher

Sa. 15. 07.2006 Roman-Gallinsee Nachtfischen!

Sa. 22. 07.2006 Gralla-Weiher

Sa. 29. 07.2006 Lannacher-Weiher

Sa. 05. 08.2006 Roman-Gallinsee Nachtfischen!

Sa. 26. 08.2006 Gralla-Weiher Nachtfischen!

Sa. 09. 09.2006 Roman-Gallinsee Nachtfischen!

Sa. 16. 09.2006 Lannacher-Weiher

Das freie Fischen wird vom Jugendwart, bzw. seinen Mitarbeitern beaufsichtigt, daher ist es zwingend vorgeschrieben und notwendig, die beabsichtigte Teilnahme jeweils spätestens am Tag der Veranstaltung, bis etwa 11 Uhr anzumelden!

Ein Unkostenbeitrag in der Höhe von dzt. € 4,- wird eingehoben (entfällt für Inhaber einer Jungfischer-Mitgliedschaft). Beginn des freien Fischens ist jeweils um 14 Uhr. Die Nachtfisch-Termine erstrecken sich jeweils bis in die Vormittagstunden des nächsten Tages! (Wenn möglich bitte Zelt mitbringen!)

Jugend-Camp 2006 am Roman-Gallin-See!

Von 12. bis 15. 8. 2006 findet am Roman-Gallin-See das Jugend-Camp des AFV-Graz statt. Nähere Infos und Anmeldung bitte bei unserem Jugendwart Gerald Schachner!

Gerald Schachner, Jugendwart Arbeiterfischereiverein Graz
Rotmoosweg 31b, 8045 Graz
Tel. 0676/360 03 40
E-Mail: gerald.schachner@voeafv-graz.at



UNSERE LESETIPPS



Malcolm Greenhalgh, Ed Jaworowski

DIE GANZE WELT DES FLIEGENFISCHENS



Alle Fische, Fliegen, Fangplätze und Gewässer für den Fliegenfischer

Jahr –Verlag / Hamburg
240 Seiten im Hardcover
ISBN 3-86132-540-3

Viele weltbekannte Fliegenfischer schildern ausführlich alle Facetten ihrer Passion bis ins Detail. Beschrieben werden über 100 Fischarten in Süß- und Salzwasser. Lebensräume in Bächen, Flüssen und Seen, sowie Lebensweise, Verbreitung, Ernährung, Fliegenmuster und Taktik beim Fang, finden eingehende

Betrachtung. Reich bebildert mit über hundert Fotos und zahlreichen, hochwertigen, farbigen Illustrationen und Landkarten. Dieses Buch macht Lust darauf, sich mit dieser Art des Fischens zu beschäftigen. Lesenswert für Fliegenfischer und alle, die es noch werden wollen. Gesehen um 19,95 Euro im Buchhandel.

Franz Menzebach/Armin Göllner

WEIDGERECHTE ANGELFISCHEREI



Ethische Betrachtung einer Passion

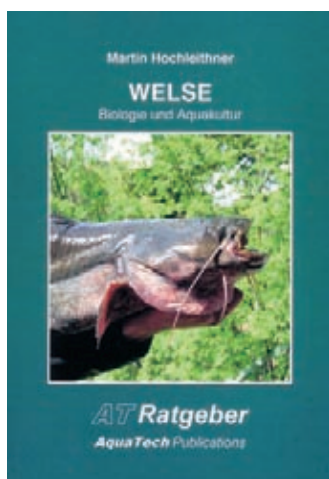
109 Seiten, broschiert
Verlag: fischueberalles.ch, Andreas Mächler, Supperstraße 41, CH-4125 Riehen
E-Mail: info@fischueberalles.ch, www.fischueberalles.ch
ISBN: 3-905678-08-X
EUR 15,- zgl. Versandkosten

Manchem mag der Inhalt dieses Buches ungewöhnlich erscheinen. Es befasst sich nämlich nicht mit den sonst üblichen Hinweisen zur Optimierung von Fangerfolgen, sondern

mit Begriffen wie Weidgerechtigkeit, Verantwortung gegenüber dem Fisch, Ethos des Fischers und zeigt eindringlich die „ungeschriebenen Gesetze“. Es ist dem Schweizer Verleger Andreas Mächler zu verdanken, dass er das vergriffene Werk mit dem Originaltitel „Fischgerechtigkeit“ von Altmeister Franz Menzebach in gänzlich überarbeiteter Form neu auflegte. Einen kongenialen Partner fand er dafür im Autor Armin Göllner, welcher auf behutsame Art und Weise das Originalwerk in eine den globalisierten Veränderungen tragende Fassung brachte. Das Buch ist für den besinnlichen Menschen bestimmt, der im Fisch viel mehr als nur ein Fangobjekt sieht.

Martin Hochleithner

WELSE



(Siluridae): Biologie und Aquakultur

160 Seiten, Hardcover
AquaTech Publications,
ISBN: 3-9500968-7-6
Preis: EUR 36,-

Fischzuchtmeister Martin Hochleithner informiert in diesem Fachbuch umfangreich über die Familie der Welse. Nach der Einleitung gibt der Allgemeine Teil einen Überblick über den Körperbau, Lebensweise, Hybriden, die Systematik sowie einen exakten Bestimmungsschlüssel. Im allgemeinen Teil werden die verschiedenen Arten in Einzeldarstellung mit Beschreibung, Verbreitung, Lebensweise und wirtschaftlicher Bedeutung vorgestellt. Der Aquakultur Teil behandelt die verschiedenen Methoden der Laichfischhaltung, Vermehrung, Erbrütung, Aufzucht und Fütterung sowie Bewirtschaftungsformen, Verarbeitung, Geschichte und Fischereimethoden. Die zahlreichen, großteils farbigen Abbildungen und informativen Tabellen gewähren einen raschen Überblick.

Im Anhang finden sich Rezepte und ein ausführliches Literaturverzeichnis. Das in dieser umfassenden Form einzigartige Buch ist für alle die sich in irgendeiner Weise mit Welsen beschäftigen höchst aufschlussreich.

Klaus Schmidt

ANGELN



Ausrüstung, Köder, Fische, Fangplätze

Kosmos – Verlag –
Stuttgart
192 Seiten im Hardcover
ISBN 3-440-09996-2

Vermittelt wird Basiswissen zu allen gängigen Angelarten wie Posenangeln, Grundangeln, Naturköder- und Kunstköderangeln, sowie Fliegenfischen. Mit 275 Farbfotos und 41 farbigen Illustrationen. Ideal für Einsteiger und Allroundangler. Gesehen um 9,95 Euro im Buchhandel.

Über den Autor: Klaus Schmidt ist seit seiner Jugend ein erfolgreicher Angler. 1967 war er deutscher Jugendmeister und wurde zu einem der bedeutendsten Wettfischer in Nordrhein-Westfalen. Heute ist der Autor als verstärkter Allrounder am Wasser unterwegs und gibt sein Wissen in Angelzeitschriften und Büchern weiter.



Wohnungs-Kredit

- bis 25 Jahre Laufzeit
- bis 5 Jahre tilgungsfrei
- für Wohnungsbeschaffung und Sanierung sowie Grundkauf und Hausbau
- **auch als Generationen-Kredit möglich** –
Sie bestimmen selbst, wann, wie und wie lange Sie den Kredit zurückzahlen wollen

Günstiger Zinssatz



www.bawag.com

INSERAT KORALPENDRUCK



- BAU-, WERKSTÄTTEN-LÜFTUNGSSPENGLEREI
- STEILDACH - FLACHDACH
- SÄMTLICHE REPARATURARBEITEN

E-MAIL: office@kocher-dach.at
<http://www.kocher-dach.at>

KOCHER GmbH & Co KG, 8045 GRAZ, STATTEGGERSTRASSE 64, TEL.: 0316/69 21 20, FAX: DW 14

Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt

